

### **Elieser Hammerstein**

Elieser G. Hammerstein wurde 1922 in Berlin geboren, musste das preussische Gymnasium aufgrund eines „Geheimerlasses“ verlassen, war bis 1939 an der Theodor-Herzl-Schule die von Hammersteins Onkel mitbegründet wurde. 1939 kam er dank der Jugend-Alija nach Israel, wo er seine Ausbildung nachholen musste und Biologielehrer wurde. Sein Doktorat in Biologie bei Bernd Hassenstein konnte er erst nach seiner Pensionierung nachholen, wofür er wieder nach Berlin zog. 1995 wurde seine Arbeit *Habitatprägung, Heimatbindungen und Rückkehr: eine bio-sozialanthropologische Studie in binokular deutsch-israelischer Sicht* als Buch veröffentlicht. Seit 2010 lebt Hammerstein wieder in Israel.

### **„Seine Jugend kann sein Alter nicht beschämen!“**

#### **Eine sehr persönliche Hommage und Exkulpation von Günter Elieser Hammerstein**

### **Chamäleon statt Blumen**

Als Biologielehrer in Israel hatte ich bereits Ende der 1960er-Jahre evolutions- und verhaltensbiologisches Gedankengut in meinen Unterricht eingebracht. Als ich dann ein Stipendium für eine Studienreise bewilligt bekam, schrieb ich Lorenz einfach an. Postwendend erhielt ich eine Einladung nach Seewiesen<sup>1</sup>, mit dem Zusatz, angesichts seiner bevorstehenden Emeritierung spätestens am 5. Juli 1973 dort einzutreffen. Was die fachliche Komponente anbelangte, verwies er mich außerdem an Professor

---

1 Das *Max Planck Institut für Verhaltensphysiologie* in Seewiesen, Oberbayern, wurde 1954 mit Erich von Holst als Direktor und Konrad Lorenz als seinem Stellvertreter gegründet und 1958 in Betrieb genommen. Das besondere Interesse der beiden an Wasservögeln bestimmte die Lage am Ess-See. Lorenz arbeitete bis zu seiner Emeritierung 1973 in Seewiesen.

Hassenstein<sup>2</sup> in Freiburg. Mir war etwas mulmig. Ich würde mich nach 34 Jahren zum ersten Mal wieder auf deutschen Boden begeben, und dann sollte ich gleich bei so illustren Adressen beginnen. Doch mein bester Freund, der glückliche Zufall, war wieder an meiner Seite: Hassenstein machte mit seiner Gattin eine Osterreise nach Israel, und so lernte ich meinen Mentor nicht nur im Voraus kennen, sondern konnte ihn auch fragen, was man einem Mann wie Lorenz am besten mitbringt. Die Antwort war: „Ein lebendes Tier.“ Also fing ich ein lebendes Chamäleon (die damals noch sehr zahlreich waren; seither wurden sie von stromernden, wildernden Hauskatzen stark dezimiert), machte es handzahn und schmuggelte es, fachgerecht in einem Säckchen verpackt, durch alle Kontrollen.

In Seewiesen angekommen, wurde ich wie erwartet zum Professor gebeten und übereichte ihm statt eines Blumenstraußes das Chamäleon, das auf meinem Finger saß. Lorenz lief mit dem Tier sofort durchs ganze Institut und rief: „Ich habe ein Chamäleon bekommen, wo ist ein Terrarium?“ Ich werde von diesem Tier noch berichten.

### **Forschungsobjekte mit zwei Flügeln und auf zwei Beinen**

Das Max-Planck Institut für Verhaltensphysiologie in Seewiesen war damals voll Leben: Auf der Wiese saßen Studentinnen mit auf sie geprägten Gänschen, andere führten ihre befiederte Gefolgschaft in den Wald. Am Seeufer demonstrierte das Wassergeflügel seine von Lorenz analysierten Verhaltensweisen, auf den Wegen dominierte des Professors imposante Gestalt.

Und dann war da noch dieser Praktikant, der Sohn eines Professors, der sich prompt in eine nette Blondine verliebte und am folgenden Morgen statt mit der gewohnten langen Mähne mit einem korrekten kurzen Haarschnitt erschien. Was Lorenz zu der Bemerkung veranlasste: „Der Williams hat g'mausert.“ Als ich dann ein wechselseitig geprägtes Dreigespann Hahn–Gans–Ente fotografierte, kam Lorenz gerade vorbei und wollte wissen: „Haben's schon gemerkt, dass er g'stört ist?!“ – Gemeint war jedoch nicht der Student, sondern der Hahn, der aufgeregt am Ufer hin- und her rannte, weil „seine Ente“ schwimmen gegangen war.

Am Ende dieser Woche wurden dann die Gänse eingepackt, und danach kam das Fernsehen, das sich den Umzug nicht entgehen lassen wollte. Begleitet von mehreren

---

2 Bernhard Hassenstein (1922 in Potsdam geboren) ist Verhaltensbiologe und Mitbegründer der Biokybernetik. Er ist Schüler von Erich von Holst und arbeitete auch als dessen Assistent. 1960 wurde er als Professor für Zoologie an die Universität Freiburg berufen.

Kameras fuhr der Transporter-Konvoi in Richtung Österreich<sup>3</sup> davon. Lorenz steuerte eigenhändig den ersten Wagen.

### **Zum Erfolg eines großen Geistes**

Als ich zwei Jahre später wieder nach Europa kam, hatte ich in meiner Tasche auch eine Einladung zu Lorenz nach Hause, nach Altenberg<sup>4</sup>. Neben seine Unterschrift hatte er ein Chamäleon gezeichnet und auch nicht vergessen, zu erwähnen, dass es gesund und bei der Tochter<sup>5</sup> von Frau Dr. Schleidt in besten Händen sei. Nach meiner Ankunft in Altenberg hielt mein Gastgeber auf dem legendären Treppenabsatz, der durch seine Martina<sup>6</sup> bekannt geworden war, inne. Verschmitzt deutete er auf einen pausbäckigen Engel in der Ecke des Wandgemäldes, der gerade von der Sonne beleuchtet wurde: „Das bin ich, so hat mich damals der Meister als Baby gemalt.“ (Abb. 1)

Am Gartentisch kam die Rede dann auch auf Professor Mendelssohn<sup>7</sup>, den Gründungsvater der israelischen Naturschutzbewegung und gebürtigen Berliner, sowie auf seinen Freund, den Paläontologen Professor Haas<sup>8</sup>, einen gebürtigen Wiener. Da bemerkte Lorenz: „Wissens, dass der Haas den Mendelsohn einen „Saupreußen“

---

3 Nach seiner Emeritierung 1973 war Lorenz auf der Suche nach einem Ort an dem er die Forschung an seiner halbzahmen Gänseschar fortsetzen konnte. Vermittelt durch Otto König lud schließlich HM Ernst August, Herzog von Cumberland, Lorenz nach Grünau im Almtal ein, wo ein Gebäude und seine Umgebung zur Forschungsstelle umgestaltet wurden. Lorenz brachte seine Gänseschar von Seewiesen nach Grünau. Bis 1980 war das Institut noch von Max Planck finanziert, bis zu Lorenz' Tod 1989 von der österreichischen Akademie der Wissenschaften. Seit 1990 ist die *Konrad Lorenz Forschungsstelle Grünau* im Wesentlichen von der Universität Wien finanziert.

4 Altenberg-Greifenstein a.d. Donau. Lorenz wuchs dort in der Villa seines Vaters Adolf Lorenz auf.

5 Christiane (1955 geboren, jetzt Analytikerin „Freudschen Bekenntnisses“), Tochter von Margret (selbst Verhaltensforscherin und 1965-73 Lorenz' Sekretärin) und Wolfgang Schleidt.

6 Das Gänsekind *Martina* schlüpfte 1935 bei Lorenz in Altenberg, war sofort auf Lorenz geprägt und zeigte die von im in Folge beschriebene Nachfolgereaktion. Martina bewegte sich angstfrei im ganzen Haus. Sie verpaarte sich mit dem Gänserich Martin und flog 1937 davon. Martina wurde von Lorenz ein Leben lang als Beispiel für Prägung und Nachfolgereaktion zitiert.

7 Heinrich Mendelssohn (1910-2002) in Berlin geboren, studierte Zoologie und Medizin in Berlin. Er emigrierte 1933 nach Palästina. Er war ein Gründungsvater der Tel-Aviv-University, Direktor des zoologischen Instituts, Dekan der naturwissenschaftlichen Fakultät, und erhielt 1973 den *Israel Preis*, die höchste nationale Auszeichnung. Er gilt als einer der Gründungsväter des Naturschutzes in Israel.

8 Georg Haas (1905-1981) Herpetologe und Paläontologe, geboren in Wien studierte Zoologie und Paläontologie in Wien. Er war beeinflusst von Franz Werner, Otto Wettstein und Jan Versluys. 1932 wechselte er an das Department für Zoologie an der Hebrew University in Jerusalem.



Abb. 1. „Frühling“ der vierteiligen Allegorie in der Altenberger Villa. Rechts unten, das liegende Kind ist dem kleinen Konrad nachempfunden. Foto: Bill Lorenz.

genannt hat, weil der nämlich Sauce über sein Schnitzel gegossen hatte?“ Ich wusste es nicht, fragte dann aber nach und erfuhr, dass es sich bei einem Essen in Tel Aviv tatsächlich so zugetragen hatte. Lorenz konnte sich damals über dieses Extrembeispiel kultureller Prägung minutenlang nicht beruhigen.

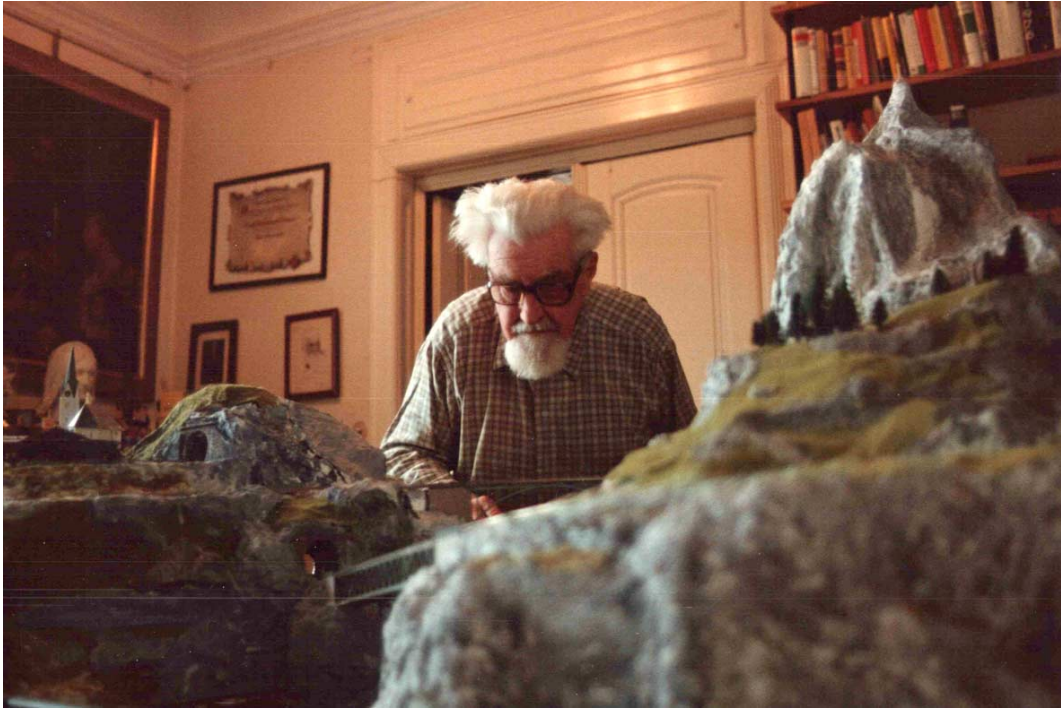


Abb. 2. Lorenz vor seiner Modelleisenbahn in der Villa in Altenberg a.d. Donau 1984. Foto: Konrad Lorenz Archiv, Altenberg.

In seinem Arbeitszimmer hatte Lorenz bekanntlich eine Modelleisenbahn (Abb. 2) aufgebaut. Am nächsten Tag gab er mir ein Heft mit seinem Nobelpreis-Vortrag „Analogie als Quelle des Wissens“<sup>9</sup>, das auch eine Darstellung zur Evolution des Eisenbahnwaggon (Abb. 3) enthielt. Unter seine Widmung hatte er ein weiteres Chamäleon gezeichnet, ein großes, prächtiges Tier, komplett mit herausgestreckter Zunge und Fliege.

---

9 Lorenz K. 1974. Analogy as a Source of Knowledge. In: The Nobel Foundation (Ed.) Les Prix Nobel en 1973. pp. 184-195.

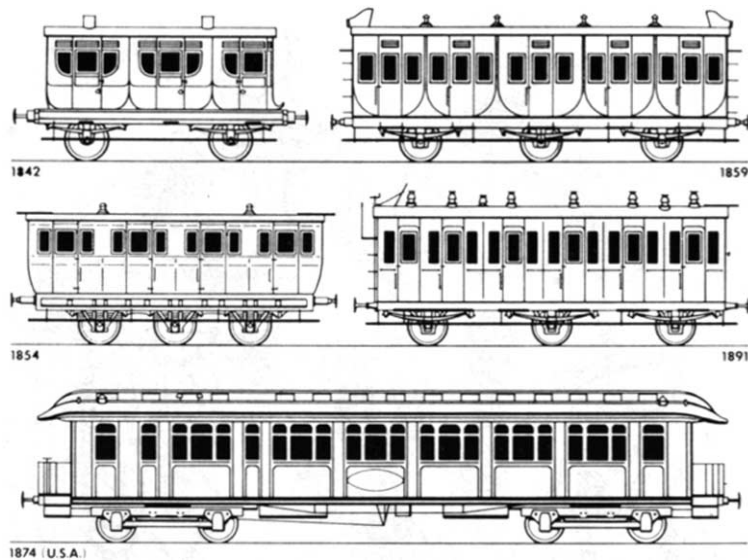


Abb. 3. „Homology of technical products. Characters traceable to the ancestor, horse-drawn coach persists, against the interests of technical progress, in railway carriages.“ In Lorenz 1974. Analogy as a Source of Knowledge.

So lernte ich ein Geheimnis des Erfolges von großen Geistern kennen: Ein phänomenales Gedächtnis, gepaart mit kindlicher Neugierde und Spieltrieb, die bis ins hohe Alter erhalten bleiben, und dazu eine gesunde Portion von „Publicity consciousness“.

Aus den wenigen, aber langen Gesprächen mit Konrad Lorenz habe ich damals noch viel mehr gelernt und bewahrt. Er öffnete mir die Türen zur Ethologie und zu den führenden Ethologen und legte damit praktisch den Grundstein für meine spätere Dissertation. Jetzt möchte ich jedoch auf einen Aspekt der Persönlichkeit unseres Altmeisters Bezug nehmen, dessen Aktualität mir erst in den letzten Jahren bewusst wurde.

### **Das so genannte Böse und andere Missverständnisse**

Dem offiziellen Abdruck seines Nobelpreis-Vortrages in englischer Sprache war eine kurze Autobiographie vorangestellt. Darin entschuldigte sich Lorenz für einen Aufsatz

über die Gefahren der Domestikation, den er, um „verstanden zu werden, in der schlimmsten Nazi-Terminologie ausgedrückt“ hatte. Ich konnte dieses Opus in keinem seiner „gesammelten Werke“ finden, doch schließlich erhielt ich eine Kopie des Originals von 1940 aus der „Zeitschrift für angewandte Psychologie und Charakterkunde“<sup>10</sup>.

Beim ersten Durchblättern war ich entsetzt: Da standen schwarz auf weiß lobhudelnde Bemerkungen über „den rassistischen Gedanken als Grundlage unserer Staatsform“, und der Autor verstieg sich auch zu weiteren, in ihrer Naivität fürchterlichen Aussagen. Beim gründlicheren Lesen zeigte sich jedoch, dass Lorenz außer den alten Griechen kein einziges Volk und schon gar keine einzige Rasse benannte, sondern ausschließlich von „überzivilisierten Stadtmenschen“ und „dem Verhältnis zwischen einem Volk und seinen ... asozial gewordenen Mitgliedern“ sprach. Unter „Rassenhygiene“ verstand er also die Gesunderhaltung des eigenen Volkes – so wie schon 1928 Professor Julius Tandler<sup>11</sup>, sozialistischer Wiener Stadtrat jüdischer Herkunft und Mitbegründer der Sozialmedizin.

Vor allem aber enthielten 69 der insgesamt 76 Textseiten pure Ethologie. Und viele Beobachtungen von physischen Parallelen und Verhaltensparallelen von domestizierten Tieren und zivilisierten Menschen sind meines Erachtens auch heute noch ebenso korrekt wie stichhaltig.

Diese Schrift, die ich erst im Jahr 2002 zu Gesicht bekam, erinnerte mich sofort an jene Literatur der 1960er Jahre, die wegen ihrer provokanten Titel als „pop-biology“ denunziert wurde: „Der nackte Affe“<sup>12</sup>, „Der vorprogrammierte Mensch“<sup>13</sup>, „Der

---

10 Lorenz K. 1940. Durch Domestikation verursachte Störungen arteigenen Verhaltens. Zeitschrift für angewandte Psychologie und Charakterkunde 59(1/2): 2-81.

11 Julius Tandler (1869-1936), in Iglau in der Tschechischen Republik geboren, kam 1871 nach Wien, studierte Medizin und hielt ab 1910 den Lehrstuhl für Anatomie an der Universität Wien. Sein Interesse an sozialen Missständen als Ursache vieler Erkrankungen brachte ihn in Kontakt mit den Sozialdemokraten. Er wurde 1919 zum Gemeinderat gewählt und entfaltete rege, nachhaltige und innovative Tätigkeit im Bereich der Volksgesundheit. Allerdings befürwortete er auch Euthanasie und Sterilisation „unwerten Lebens“.

12 „Der nackte Affe“ (engl. The Naked Ape. A Zoologist's Study of the Human Animal.) ist ein 1967 erschienenes Buch des britischen Zoologen Desmond Morris.

13 „Der vorprogrammierte Mensch - Das Ererbte als bestimmender Faktor im menschlichen Verhalten“ ist ein 1973 verfasstes Buch des Humanethologen Irenäus Eibl-Eibesfeldt.

territoriale Imperativ”<sup>14</sup>, „Das egoistische Gen”<sup>15</sup> und leider auch „Das sogenannte Böse”<sup>16</sup>. Die Titel zeichneten nämlich in dieser Zusammenstellung ein ganz anderes Menschenbild, als ihre Verfasser eigentlich beabsichtigt hatten. Jedes dieser Werke war bahnbrechend, voll gepfropft mit neuen und wichtigen Erkenntnissen, nur eben jeweils in einem Punkt übertrieben, überspitzt – vermutlich den Auflagenzahlen zuliebe. Und diese Welle von Veröffentlichungen hat der allgemeinen und akademischen Akzeptanz von Evolutions- und Verhaltensbiologie ebenso geschadet wie Konrad Lorenz seine einstigen, als rassistisch eingestuften Publikationen.

Er hat das in seiner Autobiographie zugegeben, teilte aber auch meine Meinung, dass die meisten Leute derartige Schriften nicht gründlich lesen, „sie jedoch interpretieren und dann ihre eigenen Interpretationen wütend bekämpfen”.

Leider werden veraltete und schamlos verfälschte Argumente aus jener Zeit auch heute noch hervorgeholt, oft aus dem Zusammenhang gerissen hochgespielt und benutzt – nicht nur von Politikern und Wirtschaftsideologen, sondern gelegentlich sogar von jungen, dynamischen Akademikern oder Journalisten, die ein gut verkäufliches Buch schreiben wollen oder gar auf Bestellung verfassen.

### **Keiner von uns schöpfte Verdacht**

In seiner Autobiographie<sup>17</sup> schrieb Lorenz: „Ich habe tatsächlich geglaubt, dass von den neuen Machthabern etwas Gutes kommen würde... Alle meine Freunde und Lehrer, einschließlich meines eigenen Vaters, ... pflegten diese naive Hoffnung ... Keiner von uns schöpfte den Verdacht, dass das Wort „Selektion”, wenn von diesen Herrschern benutzt, Mord bedeutete.“ Ich habe das Lorenz von Anfang an abgenommen, allerdings aus zwei recht traurigen Gründen:

Erstens habe ich selbst als Junge die Machtergreifung der Nazis und ihre ersten Glanzjahre in der Reichshauptstadt miterlebt. Zwar grenzte man mich sofort aus und zwang mich zum Verlassen des preußischen Gymnasiums. Doch dank meiner Berliner

---

14 „The Territorial Imperative: A Personal Inquiry Into the Animals Origins of Property and Nations“, wurde 1966 vom amerikanischen Anthropologen und Verhaltensbiologen Robert Ardrey veröffentlicht.

15 „The Selfish Gene” ist ein 1976 erschienenes Buch des britischen Evolutionsbiologen Richard Dawkins.

16 Lorenz K. 1963. Das sogenannte Böse. Zur Naturgeschichte der Aggression. Borotha-Schoeler, Wien.

17 Lorenz K. 1974. Konrad Lorenz. Online und in: Odelberg W. (ed.) Les Prix Nobel en 1973. Nobel Foundation Stockholm. pp. 176-183.



Schnauze konnte ich mich weiterhin überall frei bewegen und das Geschehen hautnah mitverfolgen. So spürte ich auch, dass viele „arische“ Deutsche damals ebenso dachten wie später Lorenz in der Euphorie des „Anschlusses“. Verhängnisvoller war jedoch, dass auch allzu viele deutsche Juden einfach nicht glauben wollten oder konnten, dass ihnen in ihrem geliebten Deutschland (für das sie zu Kaisers Zeiten bedeutend mehr Kriegsfreiwillige gestellt und mehr Gefallene geopfert hatten, als es ihrem Anteil an der Bevölkerung entsprach)<sup>18</sup> Schreckliches zustoßen könnte. Es erschien ihnen undenkbar, dass ihnen ihr eigenes Volk, dieses Volk der Dichter und Denker wirklich etwas Böses antun könnte. Als dann die so genannte Reichskristallnacht kam und das Menetekel des herannahenden Holocaust an allen Wänden sichtbar wurde, war es für viele schon zu spät – auch für meine eigenen Eltern.

Tatsache ist, dass Lorenz 1938 nach dem Anschluss einen Antrag auf Aufnahme in die NSDAP gestellt hat, dessen anbietende Formulierungen geradezu widerlich anmuten. Tatsache ist, dass er als Neurologe und Psychologe am Reserve-Lazarett in Posen tätig war, nachdem man ihn zur Wehrmacht eingezogen hatte<sup>19</sup>. Im Rahmen einer Arbeitsgruppe der „Reichsstiftung für Ostforschung“ nahm er an amtlich angeregten Untersuchungen der „Eindeutschungstauglichkeit“ von Mischlingen und „rassisch wertvollen Polen“ teil<sup>20</sup>, die auf geradezu absurden Parametern beruhten. Er war damals ein typischer Mitläufer. Seine Euphorie beruhte wohl auch auf seinen Schwierigkeiten, als Darwinist mit seinen ketzerischen Ideen im klerikalen Österreich einen adäquaten Job zu finden. Wer sich in seinem Leben wirklich niemals von opportunistischem Karrieredenken leiten ließ, stehe auf und werfe den ersten Stein.

Tatsache – und durch zahlreiche Zeugenaussagen untermauert – ist jedoch auch, dass Lorenz gleichzeitig als hingebungsvoller Arzt galt und glücklich war, in Posen

---

18 Siehe z.B.: Bronder D. 1975. „Bevor Hitler kam“, Genf: Marva. pp. 324-346.

19 Lorenz folgte dem von ihm verehrten Psychologen Dr. Herbert Weigel, denn „er war ein guter Lehrer und einer der wenigen deutschen Psychiater, die offen zugaben, dass sie die Freudsche Psychoanalyse ernst nahmen.“ (In: Lorenz K. 2003. Eigentlich wollte ich Wildgans werden. Aus meinem Leben. Piper, München. p. 77.)

20 Der Psychologe Rudolf Hippus führte damals „eignungspsychologische und charakterologische Wertigkeitsuntersuchungen“ an Kindern deutsch-polnischer Ehen durch, bei der Lorenz Personen befragte und die Fragebogentests mit ihnen durchführte. Hippus R. 1943. Volkstum, Gesinnung und Charakter: Bericht über psychologische Untersuchungen an Posener deutsch-polnischen Mischlingen und Polen. Kohlhammer, Stuttgart.

einen Lehrer<sup>21</sup> gefunden zu haben „der etwas von Psychoanalyse verstand“. Um diese Situation in ihrer ganzen Tragweite begreifen zu können, muss man sich vor Augen führen, dass die Psychoanalyse bei den Nazis als „verjudeter“ Wissenschaftszweig verpönt war. Eine wenig geschätzte Disziplin, der ausgerechnet die Verhaltensbiologie die wissenschaftliche Grundlage für die entscheidende Wichtigkeit frühkindlicher Erfahrungen geliefert hat.

All dies macht keineswegs einen waschechten Nazi aus dem Mann, der später in russischer Kriegsgefangenschaft eine „Naturgeschichte des menschlichen Geistes“ schrieb<sup>22</sup>. Dazu kommt, dass eingefleischte Altnazis Post-Anschluss-Parteieintritte genauso missachteten wie jene nach der Machtergreifung in Berlin.

Und ganz bestimmt war Lorenz kein Antisemit. Juden und Jüdisches waren für ihn einfach kein Thema, sie werden in seinen Veröffentlichungen nirgends erwähnt, und sein intimster Jugendfreund hatte jüdische Wurzeln<sup>23</sup>. Lorenz hat zweifellos versucht, seine Tätigkeit in Posen zu vertuschen und tat sich wohl auch sonst etwas schwer, Fehler einzugestehen. Meines Erachtens verleiht jedoch gerade diese Schwäche den Entschuldigungen, die er ausgesprochen hat, besonderes Gewicht.

Ein trauriger Punkt bleibt bestehen, auf den Lorenz jedoch keinerlei Einfluss hatte: Die Juden Wiens bekamen gleich nach dem Anschluss 1938 sofort alles nachgeliefert, was man uns in Berlin scheinbar binnen Jahren angetan hatte – mit besonderer Grausamkeit und in aller Öffentlichkeit. Für mich war das das Signal zum Auswandern. Lorenz hingegen muss damals weggeschaut haben, wie Millionen anderer Deutscher auch. „Die totale Unmenschlichkeit der Nazis“ begriff er seinen eigenen Worten zufolge erst, als er sich um 1943 in Posen mit Transporten von KZ-Häftlingen konfrontiert fand<sup>24</sup>.

---

21 Dr. Herbert Weigel (1901-1966) arbeitete an der Abteilung Neurologie und Psychiatrie im Spital in Posen. Er errichtete nach dem Krieg eine Nervenklinik für Flüchtlinge, war stellvertretender Vorsitzender der Neurologisch-Psychiatrischen Gesellschaft der DDR.

22 Posthum publiziert als von Cranach, A. (Hrsg.) 1992. Die Naturwissenschaft vom Menschen. Eine Einführung in die vergleichende Verhaltensforschung. Das „Russische Manuskript“. Piper, München.

23 Sir Karl Popper (1902-1994), später einer der wichtigsten Philosophen seiner Zeit, war lange Jahre Spielkamerad von Lorenz in Altenberg. Poppers Eltern waren vor seiner Geburt vom Judentum zum Protestantismus übergetreten, dennoch emigrierte er 1937 nach Neuseeland, ein Großteil seiner Familie wurde 1945 von den Nationalsozialisten ermordet.

24 Lorenz, K., Kreuzer, F. 1981. Leben ist Lernen. Von Immanuel Kant zu Konrad Lorenz. Ein Gespräch über das Lebenswerk des Nobelpreisträgers. München/Zürich: Piper. p. 97.

### **Seine Jugend kann sein Alter nicht beschämen**

Meinen Schülern in Israel habe ich immer gesagt:

*Wenn jemand schon im Kindesalter etwas entdeckte, das ihn als jungen Akademiker zum Mitbegründer eines neuen, Bahn brechenden Wissenschaftszweiges gemacht hat...*

*Wenn dieser Jemand dann zwar einige Sünden beging, ohne dabei aber anderen Schaden zuzufügen...*

*Wenn er danach zu anderen und weiteren Erkenntnissen gelangte, die wiederum nicht nur unser Wissen erweiterten, sondern auch vielen Leuten Denkanstöße lieferten...*

*Wenn er außerdem einen Kader von Schülern ausbildete, die sein Werk fortführten, erweiterten und vertieften.,*

*Und wenn er dann im Alter auch noch aktiv für den Natur- und Umweltschutz gekämpft hat, so gebührt diesem Mann einfach alle Ehre – als großem Geist, der auch einige menschliche Schwächen hatte.*

Diese Wertung ist zweifellos subjektiv. Sie wird jedoch objektiv, sobald man auch die Wirkung des Bewerteten berücksichtigt: Lorenz' Entgleisungen hatten nicht den geringsten Einfluss auf die Ideologie der Nazis, geschweige denn (Gott behüte!) auf ihre Untaten und Verbrechen. Seine Gedanken, Erkenntnisse und Ansichten, aber auch die Überlegungen, Einsichten und Theorien seiner Schüler beeinflussten und beeinflussen unser Verständnis von Natur und Mensch dagegen enorm.

Es gibt eine hebräische Redewendung, die lautet: „Sein Alter beschämte seine Jugend.“ Damit sind jene gemeint, die in ihrer Jugend idealistische Sprüche klopften und dann als Arrivierte Schlimmes oder gar Fürchterliches taten. Konrad Lorenz war das absolute Gegenteil. Seine Jugend kann sein Alter nicht beschämen. Der Meinung waren auch Seev und Nadav Levi (der Vater Philosoph, der Sohn Zoologe), die 2002 in Israel ein Buch über „Ethik, Emotionen und Tiere“<sup>25</sup> herausbrachten und deren Anmerkung zu Konrad Lorenz ich als Titel für diesen Artikel übernommen habe. Auch wenn Lorenz seine Entgleisungen vielleicht nicht alle bereut hat, so hat er sie doch mit zunehmendem Alter durch seine Weisheit und Tatkraft wieder gut gemacht. Und hier liegt der Denkfehler jener Publizisten, die immer wieder nur den Lorenz der Nazizeit analysieren,

---

25 Levy Z., Levi N. 2002. Etikah, Regashot U-Vaale-hayim: al Maamadam Ha-Musari Shel Baale-hayim. ISBN 9789650425333.

sein Gesamtwerk und Gesamtwirken dagegen möglichst ignorieren, um ihn dann als großen Nazi abzustempeln und die Grundlagen der Verhaltensbiologie als nazistisches Gedankengut zu verwerfen.

### **Viel älter als das Denken**

Daher ärgerte ich mich auch, als mir ein Blatt in die Hände kam, das anlässlich des 10. Todestages von Konrad Lorenz verfasst worden war und eine Tirade über „die braunen Wurzeln der österreichischen Grünen“<sup>26</sup> enthielt – eine Formulierung, die jedem kulturhistorischen und naturkundlichen Verständnis spottet, denn alles organisch und/oder kulturell Gewachsene hat ja irgendwo irgendwelche Wurzeln, und aus den Wurzeln eines Baumes lässt sich nur sehr bedingt auf seine Krone schließen.

2001 hat nun derselbe Herr Taschwer<sup>27</sup>, der dieses Flugblatt verfasst hat, zusammen mit dem Wiener Journalisten Benedikt Föger<sup>28</sup> ein Buch über Lorenz und den Nationalsozialismus produziert<sup>29</sup>. Er hat dafür fleißig recherchiert, das Werk enthält daher auch ein paar neue Befunde, die ich in meinen Ausführungen bereits berücksichtigt habe. Es ist jedoch alles andere als ein wissenschaftliches Werk. Geschrieben und gedruckt wurde nämlich nur, was die vorgefassten Meinungen der Verfasser quasi beweisen konnte. Da wird zunächst all das wiedergekaut und breitgetreten, was Ute Deichmann in ihrer Doktorarbeit schon vor mehr als einem Jahrzehnt schlicht und sachlich auf ganzen 22 Seiten zusammengefasst hat<sup>30</sup>. Diese Fakten werden dann mit allerlei Geschichtchen ausgeschmückt, die keinen direkten Bezug zur Biografie haben. Nach dem erwähnten Antrag auf Parteimitgliedschaft wird zum Beispiel über die Volksabstimmung berichtet. Dass Lorenz die Mitgliedskarte nie bekam und folglich de jure nie Parteimitglied war, erfährt der Leser erst 106 Seiten später in Form eines klein

---

26 s.a. <http://sciencev1.orf.at/news/61830.html>

27 Klaus Taschwer, geboren 1967. Studium der Soziologie, Politikwissenschaft und Philosophie in Wien. Seit 1995 journalistische Tätigkeit beim „Falter“, „taz“, „Freitag“, „Universum Magazin“; Lektor am Institut für Wissenschaftstheorie und Wissenschaftsforschung der Universität Wien.

28 Benedikt Föger, geboren 1970 in Österreich. Studium der Zoologie und Germanistik in Wien. Journalistische Tätigkeit u.a. für „Die Presse“ und „Universum Magazin“. Seit 2004 geschäftsführender Gesellschafter des Czernin Verlages.

29 Föger B. Taschwer K. 2001. Die andere Seite des Spiegels. Konrad Lorenz und der Nationalsozialismus. Czernin Verlag, Wien.

30 Deichmann. U., Dunlap T. 1996. Biologists Under Hitler. Harvard University Press.

gedruckten Zitates aus einem amtlichen Dokument. Auf Seite 159 werden dann die Verbrechen der Militärpsychologie dargestellt, besonders die einer „Abteilung Mauz“<sup>31</sup>. Erst auf der nächsten Seite steht, dass Lorenz dieser Abteilung gar nicht angehörte.

An diesem Punkt revoltierte der Lehrer in mir. Ich war bei Gott kein strenger Pädagoge, aber bei derartig miesen Tricks hätte ich nur den Rotstift genommen und die Arbeit als „ungenügend“ klassifiziert. Im Epilog des Opus findet sich dann ein Beispiel für das erwähnte „wütende Bekämpfen eigener Interpretationen“: Zunächst wird Lorenz' Aussage zitiert, dass „das Sein viel älter ist als das Denken“. Dazu wird dann angemerkt: „Diese Worte ... sollen darauf hinweisen, wie viel wichtiger das evolutionäre Erbe des tierischen und menschlichen Denkapparates seiner Meinung nach für das Denken sei als das gesellschaftliche Sein“. Und für den Fall, dass der Leser diesen Satz nicht so ganz verstanden haben sollte, wird auf der nächsten Seite nochmals betont, dass „Konrad Lorenz aufgrund seiner ausschließlich evolutionär-biologistischen Denkperspektive selbst nicht sehen wollte“, dass „Denken vom gesellschaftlichen Umfeld mitbestimmt ist“. Dabei beruht die gesamte Argumentation der Autoren darauf, dass Lorenz seinerzeit für das gesellschaftliche Umfeld der Nazis besonders empfänglich war. Gleichzeitig vertreten sie die Ansicht, dass seine Denkperspektive bereits damals dieselbe war und sich nicht geändert hat. Sie führen sich also selbst ad absurdum. Ihr Gift erreichte jedoch über die Medien ein breites Publikum.

Derselbe, angeblich für das gesellschaftliche Umfeld so blinde Lorenz bewies allerdings auch ungeheuren Weitblick. Im Kapitel zehn seines Buches „Der Abbau des Menschlichen“<sup>32</sup> nahm er das vorweg, was wir heute tagtäglich am eigenen Leibe spüren: die Folgen ungezügelter Globalisierung. Wirtschaftsmagnaten sind zwar beleidigt, wenn die Verhaltensbiologie erklärt, dass der von sich selbst als „sapiens“ bezeichnete Homo mit allerlei angeborenen Verhaltenstendenzen und Reaktionsbereitschaften ausgerüstet ist, die einst in der freien Wildbahn nützlich waren, in der Zivilisation jedoch zunehmend gefährlich wurden. Dieselben Manager und ihre Handlanger machen sich jedoch in ihrer Werbung zur Manipulation der Massen all diese menschlichen Schwächen gnadenlos zunutze.

---

31 Friedrich Robert Mauz (1900-1979), deutscher Psychologe und Neurologe, Richter am Erbgesundheitsobergericht in Kassel, Professor an der Universität Königsberg, externer Gutachter eines Euthanasiegesetzes 1941.

32 Lorenz K. 1983. Der Abbau des Menschlichen. Piper, München.

Sie hören auch nicht gerne, dass die organische Evolution nicht nur Eigennutz, Rangstreben, Konformität bei Jagd und Raub hervorgebracht hat, sondern auch Pflege der Nachkommenschaft, Mutterliebe, Kooperation und gegenseitige Hilfe entstehen ließ. Die Advokaten der globalen Deregulierung ignorieren geflissentlich die Tatsache, dass alles Lebende, vom Einzeller bis zum Staatenbund, nur dank effektiver Kontroll- und Regulierungs-Mechanismen nachhaltig existieren kann. Doch gerade an diesem so aktuellen und vielleicht mehr denn je überlebenswichtigen sozial- und umweltgerechten Darwinismus haben die Erkenntnisse von Konrad Lorenz und seinen Schülern keinen geringen Anteil.

### **Darwin der Seele**

Lorenz betonte immer wieder den Hiatus, die Kluft, die den Menschen von allen anderen Tieren trennt. In seinem „Pour le merite“-Vortrag<sup>33</sup> formulierte er das sinngemäß so: Der Sprung von einem Wesen, das nur Erbanlagen kopieren kann, zu einem, das Wissen von Gehirn zu Gehirn weitergeben kann, ist von der gleichen Größenordnung wie der Sprung vom Anorganischen zum Organischen ... weil nämlich Ende des Tertiärs ein naher Verwandter des Schimpansen mit der kulturellen Evolution ein Konkurrenz-Unternehmen zu dem des Genoms eröffnet hat, in dem mittels begrifflichem Denken und Wortsprache... nicht nur Alte den Jungen, sondern auch ich Dir und Du mir erworbenes Wissen weitergeben können, und zwar auch über Generationen hinweg, unabhängig von der physischen Existenz der Erfahrungsträger. (p. 59ff.)

Das hinderte jedoch den „Tagesspiegel“ nicht, anlässlich seines Geburtstages zu schreiben, dass Lorenz „an seinen Theorien bastelte ... immer bereit, den inkommensurablen Sprung vom Tier zum Menschen zum winzigen Hüpfen zu erklären“<sup>34</sup>. Sinnigerweise ist dieser Artikel der Milieutheorie gewidmet, und es wird Francis Crick mit seinem Ausspruch zitiert, dass alles „nichts weiter als das Verhalten ... von Molekülen“ ist. Nicht erwähnt wird jedoch, dass gerade das Geburtstagskind immer

---

33 Lorenz K. 1973. Die Naturwissenschaft vom menschlichen Geiste. Pour le Mérite - Reden und Gedenkworte 1972/1973, 11: 53-62.

34 Fetscher C. Von Wolfsjungen und Gänseverführern. Der Tagesspiegel 7.11.2003.

und überall gegen derartigen eitlen Reduktionismus kämpfte und stets „Determinismus und Natur versus Veränderbarkeit und Kultur“ postulierte. Die „Berliner Illustrierte“ war da netter. Sie brachte eine bebilderte Doppelseite mit Anekdoten aus dem Leben von Lorenz, ohne jede Polemik. In Wien fragte mich eine Redakteurin des „Kurier“: „Wie kommt es, dass ein Mensch wie Lorenz immer wieder so heftige Kontroversen erweckt?“ Ich versuchte zu erklären, dass es sich nicht nur um die Demontierung der Vaterfigur der österreichischen Grünbewegung handelt. Und diese war ja von vielen Seiten gewünscht, weil die Grünen damals die Donau-Auen erfolgreich vor der Zerstörung bewahrt und so verhindert hatten, dass Baulöwen einmal mehr Millionenprofite auf Kosten der Natur machen konnten. Das Kernproblem liegt jedoch tiefer: Die Biologie ist nun einmal die Nahtstelle zwischen den exakten Wissenschaften und den Humanwissenschaften. Verständlich, dass sich Lorenz auch mit vielen angrenzenden Disziplinen beschäftigte. Schon Julian Huxley<sup>35</sup> schrieb ja 1923 in einem Essay: „Alles, was die Biologie für die Soziologie tun kann, ist, ihr zu helfen, ihre Gebäude auf soliden Fundamenten zu errichten; aber jeder weiß ja, dass ohne solide Fundamente kein Gebäude sicher ist.“ (Pelican Edition, 1939, S. 89). Doch die Realität wird der Theorie nicht immer gerecht, und Lorenz eckte daher mit seinen Studien immer wieder an.

In der menschlichen Gesellschaft hat nämlich – verhaltensbiologisch gesprochen – jede Rolle neben ihrer postulierten sozioökonomischen bzw. soziokulturellen Funktion auch eine weitere, viel elementarere: Sie ist die ökologische Nische, in der sich der Rollenträger seinen Lebensunterhalt erwirbt. Meistens schließt daher eine bestimmte Rolle auch ein gewisses Maß an Einträglichkeit, Bequemlichkeit und einen gewissen Status mit ein. Und im Fall eines Konfliktes wird der biologisch bedingte Trieb zur Verteidigung der Existenzgrundlage alle anderen, weniger materiellen Erwägungen mühelos überspielen. Wenn also ein Historiker, Philosoph oder sonstiger Wissenschaftler alle Phänomene mit einer ausgetüftelten monokausalen Theorie erklärt und diese dann durch einen Befund der Verhaltensbiologie unterminiert wird, wird er meistens Krallen zeigen, obwohl sachlich zweifellos multidisziplinäre Zusammenarbeit geboten wäre.

Dasselbe geschah ja auch mit Darwin und der Evolutionsbiologie. Daher sollten wir uns einfach freuen (und ein bisschen stolz darauf sein), in Disziplinen arbeiten zu

---

35 Julian Huxley (1887-1975), englischer Evolutionsbiologe.

dürfen, die mit ihren Maximen auch ihre eigenen Grenzen und Schwachstellen zu definieren wissen. Was Konrad Lorenz betrifft, so wird er – wie Bernd Löttsch<sup>36</sup> in Wien sagte – als „Darwin der Seele“ ein dauerhafter Bestandteil der Weltkultur bleiben. Schade nur, dass ich ihm das nicht mehr von Angesicht zu Angesicht sagen kann.

*Symposium anlässlich des 100. Geburtstags von Konrad Lorenz:  
Erinnerungen an Konrad Lorenz. Zeitzeugen zu Werk und Mensch.  
1.- 2. November 2003, Wien.*

*Alle Kapitel auf:  
<http://klha.at>*

Zitierbar als:

Hammerstein G.E. 2013.

In: *Erinnerungen an Konrad Lorenz. Zeitzeugen zu Werk und Mensch.*

Symposium anlässlich des 100. Geburtstags von Konrad Lorenz, November 2003, Wien.

<http://klha.at/symposium2003/hammerstein.pdf>

---

<sup>36</sup> Bernd Löttsch (geboren 1941 in Wien), österreichischer Biologe und einer der Wegbereiter der österreichischen Ökologiebewegung. Er studierte Biologie und Chemie an der Universität Wien und lernte von seinem Vater das Filmhandwerk. Von 1994 bis 2009 war er Generaldirektor des Naturhistorischen Museums Wien.